

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die deutschen Kleinstädter

Kotzebue, August

Leipzig, [1927]

Szene VI

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

Frau Staar. Titulirt keinen Menschen.

Sperling. Verhöht die Poesie.

Frau Brendel. Lobt keinen Kuchen.

Frau Morgenroth. Läßt die Hälfte auf dem Teller liegen.

Herr Staar. Weiß von keinem Tischgebet.

Frau Staar. Will heidnische Lieder singen.

Sperling. Küßt die Nachbarin.

Frau Staar. Hat weder Deinem Vater noch dem Herrn Pastor loci geduldig zugehört.

Sabine. O weh! o weh! der arme Olmers! — Liebe Großmutter, in der Residenz verbannt man so viel möglich allen Zwang. Komplimente sind dem, der sie macht, im Grunde eben so lästig, als dem, der sie empfängt. Man läßt die Leute essen, wovon sie Lust haben, und so viel sie mögen, man nöthigt nie. Das Tischgebet ist nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachsenen nichts dabei denken. Ein anständiger Scherz, ein frohes Lied würzen das Mahl. Der Titel bedient man sich bloß im Amte, im geselligen Leben würden sie nur die Freude verschonen. Kurz, ein guter Wirth sucht Alles zu entfernen, was die Behaglichkeit seiner Gäste stören könnte. Man kommt, man setzt sich, man sieht, alles nach Belieben. Man geht wieder, ohne Abschied zu nehmen.

Frau Staar. Hör' auf! Ich bekomme meinen Schwindel.

Frau Brendel. Ohne Abschied! Ist das möglich?

Frau Morgenroth. Sich nicht einmal zu bedanken für genossene Ehre!

Sabine. Wenn die Gäste vergnügt sind, so hält der Wirth das für den besten Dank.

Frau Staar. Ach Du mein Gott! ist denn die Residenz zu einer Dorfschenke geworden?

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Olmers. Vorige.

Bürgermeister. Wie ich Ihnen sage, Herr Olmers, die Stadttheerde hat seit hundert Jahren das Privilegium, auf den Nummelsburger Stoppeln zu weiden —

Olmers. So?

Bürgermeister. Nun aber hat der Amtmann daselbst noch neuerlich einen Hammel gepfändet —

Olmers (zu Sabinen). Meine schöne junge Wirthin ist mir entschlipft.

Bürgermeister. Einen Hammel, sag' ich, hat er gepfändet —

Olmers. Zwar kleidet die häusliche Sorge Sie überaus wohl —

Bürgermeister. Einen fetten Hammel, sage ich —

Sabine (hartseife). So hören Sie doch auf den Hammel!

Olmers. Lassen Sie es gut sein, Herr Bürgermeister. Ich bin von den Privilegien Ihrer Stadttheerde sattfam überzeugt. Der Amtmann muß den Hammel herausgeben, das versteht sich.

Bürgermeister. Ei, damit ist's noch nicht gethan.

Olmers. Und Strafe dazu, so viel Sie wollen. (Zu Frau Staar.) Nicht wahr, Madame? — Sie haben uns so schön bewirthet, daß wir in diesem Augenblicke selbst für den fettesten Hammel uns nicht zu interessiren vermögen.

Frau Staar. Es scheint überhaupt, mein Herr, daß vernünftige Gespräche nicht Jedermann interessiren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betitelt Personen von gefesteten Jahren führten das Wort, die unbetitelte Jugend hörte und lernte. Sintemalen nun aber diese ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich, so thun ältere Personen wohl, sich der Gesellschaft zu entziehen, und über den Sittenverfall in christlicher Einsamkeit zu seufzen. (Sie verneigt sich und geht ab.)

Olmers. Ich will nicht hoffen, daß Madame auf mich zürnt?

Herr Staar. Meine Frau Mutter, die Frau Untersteuereinnnehmerin, wird in ganz Krähwinkel so hoch respectirt, daß sie auch dann nicht einmal zornig wird, wenn Dieser oder Jener ihr die gebührende Titulatur versagt. (ab.)

Olmers. Mein Gott! Die Titel sind hier in der Provinz so lang, und das Studium derselben so beschwerlich —

Sperling. Besonders wenn man selbst keinen Titel hat. (ab.)

Olmers. Aus einer frohen Gesellschaft sollte jeder Zwang verbannt sein.

Frau Brendel. Da man aber bei einer Gasterei nicht zu-

samm
Gott
man
einige
Fr
durch
werde
Olm
Bü
Wen
schon
Sa
ganz
Bater

Bü
men
Olm
Ham
Wun
Bü
Olm
Bü
Olm
Bü
Olm
voll
Amt
Bü
Olm
Olm
Bü
Olm
wer
Ant
B
pate

sammenkömmt, um froh zu sein, sondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anstand zu genießen, so sollte man doch billig auf die respective Würde der Gesellschaft einige Rücksicht nehmen. (Verbeugt sich und geht.)

Frau Morgenroth. Zumal, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Ceremoniel in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (Verbeugt sich und geht.)

Olmers. Bewahre der Himmel!

Bürgermeister (bei Seite, indem er sich die Perrücke zurecht zapft.) Wenn nur der Minister nicht wäre, ich wollte es ihm auch schon sagen.

Sabine (leise). Sie sind auf dem besten Wege, es mit der ganzen Familie zu verderben. Reden Sie mit meinem Vater, ehe es zu spät wird. (Ab.)

Siebente Scene.

Olmers und der Bürgermeister.

Bürgermeister. Wiederum auf besagten Hammel zu kommen —

Olmers. O Herr Bürgermeister! und wenn Sie mir alle Hammel von ganz Tibet versprochen, jetzt hab' ich einen Wunsch, der mir näher am Herzen liegt.

Bürgermeister. So? so?

Olmers. Ich liebe Ihre Mademoiselle Tochter.

Bürgermeister. Ei, ei.

Olmers. Ich wünschte sie zu heirathen.

Bürgermeister. Viel Ehre.

Olmers. Ich habe Vermögen, und durch das Wohlwollen des Ministers hoffe ich auch bald ein anständiges Amt zu erhalten.

Bürgermeister. Gratulire.

Olmers. Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Darf ich mir schmeicheln?

Bürgermeister. Gehorsamer Diener.

Olmers. Als ein ehrlicher Mann hab' ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schminke vorgetragen. Antworten Sie mir eben so.

Bürgermeister. O ja — Sie erlauben mir — ich bin paterfamilias — meine Pflicht erheischt, die sämmtlichen